

In manchem Hause finden sich solche noch jetzt als Familienandenken. Die Haare banden sie sich, wie noch jetzt, mit Sammtbändern (*parta*) zurück, der Gürtel war mit Gold und Silber verziert und bildete oft ein Familienerbstück. Die Männer dagegen trugen Lederhosen, die nur bis zum Knie reichten, und hohe Stiefeln. Unter dem kurzen Rocke zeigte sich eine schwarze Sammtweste, an deren Stelle im Sommer eine weiße trat. Geschlossen wurde dieselbe durch eine Reihe eng aneinander befestigter silberner Knöpfe, ein rother, ziemlich breiter, ausgechnittener Streifen scharlachrothen Tuches schaute unter der Weste hervor. Den Kopf bedeckten sie mit feinen seidnen Mützen, von welchen eine Quaste herabhing, und mit einem breitkrämpigen Hute, der zugleich die Stelle eines Regenschirms vertrat. Manche flochten sich wohl auch Hüte aus Birkenbast gegen den Regen, während die Weiber sich dadurch zu schützen trachteten, daß sie ein Leintuch über Kopf und Schultern warfen. Das Hemd hatte einen breiten Kragen, welchen man über das seidene Halstuch schlug, so daß es nur vorne sichtbar war.

Als Fußbekleidung waren werktags, wie noch jetzt an vielen Orten, die Holzschuhe in den Gebirgsgegenden allgemein, weshalb im Volksliede noch jetzt der betrogene Geliebte klagt, wie viel Centner Nägel er auf seinen Gängen unter Liebchens Fenster verloren und wie viel Holzschuhe er zerrissen habe. Die Kleider wurden aus selbstgefertigtem Loden hergestellt, die Mähte mit grünen Bändern, der Hemdkragen mit rothen Fäden ausgenäht. Im Winter waren lange Röcke, deren Schöße man nach rückwärts schlug, oder Pelze in Gebrauch. In den an Kärnten grenzenden Gebirgsgegenden tragen die Weiber über dem Kopftuch an Werk- und Sonntagen noch Hüte.

In den Windischen Büheln hält man noch jetzt an der Leinenkleidung fest. Die Bewohner des Pöbniythales trugen früher grüne Sammtkappen mit einem Kamm rückwärts, im Winter eine grüne oder blaue Tuchkappe mit Pelzbeslag, den man über die Ohren ziehen konnte. An alten Leuten kann man diese noch heutzutage beobachten. Die nicht gar zu breite Leinenhose — „*bize*“, von welchem Namen die stark verbreiteten Eigennamen *Bezjak*, *Bizjak* (*Wesiag*, *Wisiak*) abgeleitet werden — reicht bis über die Knie. Über die Hose fällt ein bis zum Knie reichendes, aus Hausleinwand verfertigtes Hemd, welches im Stainzthale etwas kürzer gehalten ist. Ein rother Gürtel hält dasselbe fest. Sonntags und im Winter schützt den Oberkörper eine rothe, bis zum Gürtel reichende Weste. Den Anzug vervollständigt im Pöbniythale ein blauer Mantel, im Stainzthale ein schwarzer Pelz, doch begnügen sich manche auch mit kurzen Spensern. Die Frauen trugen blaue Tuchanker mit rothen dicken Säumen und hohe Stiefeln mit hohen hölzernen Absätzen; den Kopf bedecken sie noch jetzt mit weißen Kopftüchern, deren Ränder farbig ausgenäht sind. Bei Polstrau (*Središće*) kleidet man sich auch meistens in Leinwand; die Frauen bedeckten den Kopf mit einem weißen Kopftuch, den Oberkörper mit einer bis an